

UMSCHAU



OSTPRIGNITZ- RUPPIN

Flughafen in Fehrbellin wird ausgebaut

FEHRBELLIN (DPA). Der Flughafen in Fehrbellin wird ausgebaut. Dafür habe ein Berliner Unternehmer bereits 300 000 Euro investiert. Dafür wurden zwei Hangars zum Unterstellen von Flugzeugen errichtet. Sie bieten Stellplätze für bis zu 15 Maschinen. Vier weitere, etwas kleinere Hangars sollen 2011 für etwa 200 000 Euro entstehen. Aus Sicht des Investors ist der Flugplatz in Fehrbellin ein idealer Standort für Hobbyflieger, die im Norden oder Westen Berlins wohnen und einen geschützten Platz für ihr Sportflugzeug suchen.

MÄRKISCH-ODERLAND

Leichenfund: Frau wurde erstickt

NEUENHAGEN (DPA). Nach dem Leichenfund von Neuenhagen steht die Todesursache fest: Die 28-jährige wurde erstickt, wie ein Sprecher der Staatsanwaltschaft Frankfurt (Oder) gestern berichtete. Die Frau habe tot auf dem Bett in der eigenen Wohnung gelegen. Die Leiche war vom Ehemann gefunden worden. Ein Tatverdächtiger sei bislang nicht gefasst worden. „Wir ermitteln in alle Richtungen“, sagte der Sprecher. Die Tote war bereits am 14. August entdeckt worden.

UCKERMARK

Glassammler aus ganz Deutschland

ANNENWALDE (DPA). Sammler alter Flaschen und Glasgegenstände aus ganz Deutschland werden morgen in Annenwalde bei Templin erwartet. Der Verein Glashütte Annenwalde lädt zum 15. bundesweiten Glassammlertreffen ein, wie die Vorsitzende des Vereins, Christa Kothe, gestern mitteilte. Auf die Besucher wartet demnach ein buntes Programm: Glasbläser und Glaskünstler lassen sich bei der Arbeit vor der Flamme in der Glashütte auf die Finger schauen. Künstler des Dorfes öffnen ihre Ateliers für Besucher. Zudem wird ein Kreativkurs angeboten.

FRANKFURT

Schießerei zwischen Vater und Sohn

FRANKFURT/ODER (DPA). Ein Mietstreit zwischen Vater und Sohn ist in Frankfurt (Oder) mit einer Schießerei beendet worden. Der 20-jährige zückte während des Streites am Donnerstagabend eine Luftdruckpistole und schoss auf seinen 46 Jahre alten Vater, wie die Polizei gestern berichtete. Der Vater blieb unverletzt. Alarmierte Polizisten entdeckten in der Wohnung des Sohnes zwei weitere Luftdruckwaffen sowie Material für die Aufzucht von Cannabispflanzen. Der 20-jährige wurde in Gewahrsam genommen.

POTSDAM

Konjunkturmittel zur Hälfte ausgezahlt

POTSDAM (DPA). In Brandenburg werden die Mittel aus dem Konjunkturpaket II zur Ankerbelung der Wirtschaft nach Angaben des Finanzministeriums zügig abgerufen. Bis Mitte August seien knapp 50 Prozent der zur Verfügung stehenden 457 Millionen Euro ausgezahlt worden, teilte das Ministerium gestern in Potsdam mit. Erwartet werde, dass bis Jahresende rund 70 Prozent der Gelder abgerufen sein werden. Die Investitionen für Bildung und kommunale Infrastruktur müssen bis Ende 2011 abgeschlossen sein. Bis Mitte August wurden 2310 Vorhaben für eine Förderung angemeldet.

DDR-Mustersiedlung Eisenhüttenstadt wird 60

EISENHÜTTENSTADT (DPA). Am Anfang war der märkische Boden mit seinen Bäumen. Inge Grund erinnert sich: „Wir haben kleine Bäume herausgerissen, größere gefällt. Für das Hochofenfundament haben wir die Grube ausgehoben.“ In den 50er Jahren war sie als junge Frau dabei, als im Osten der DDR ein großes Stahlwerk und zugleich die erste sozialistische Musterstadt beinahe aus dem Nichts, aber mit viel Arbeit, bei Fürstenberg (Oder) wuchs. Die Siedlung heißt seit 1961 Eisenhüttenstadt.

Die auf dem Reißbrett entstandene Stadt sollte den Arbeitern nur ein paar Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges moderne Wohnungen, ein Theater, Versorgung und Kinderkrippen bieten. An diesem Wochenende feiert die brandenburgische Stadt an der deutsch-polnischen Grenze mit einem Fest ihren 60. Geburtstag.

„Andere haben noch in Ruinen gewohnt, hier wurde mit Dekadenz gebaut“, sagt die Geschäftsführerin des Tourismusvereins Oder-Region Eisenhüttenstadt, Kathrin Henck.

Unweit des Stahlwerkes wurden Wohnkomplexe mit Arkaden, Fassadenschmuck, Balkonen und Grünflächen hochgezogen. „Es sollte eine Vorzeigestadt sein.“ Die einst in der DDR als erste sozialistische Stadt gepriesene Kommune wurde in Anlehnung an das Eisenhüttenkombinat EKO-Wohnstadt genannt. 1953 erhielt sie den Namen Stalinstadt, 1961 dann Eisenhüttenstadt.

„Die Geschichte der DDR kann man an dieser Stadt ablesen“, meint Henck. Während in den Aufbaujahren Arbeiterpaläste entstanden, sei-

en die Gebäude der insgesamt sieben Wohnkomplexe zuletzt immer schmuckloser geworden – aus ihrer Sicht eine Parallele zu der Entwicklung der DDR. „Heute sind wir eine Stadt von vielen.“ Eine, die wegen ihrer Geschichte und ihres Erscheinungsbildes gleichwohl zahlreiche Architektur-Freunde und Touristen anzieht, wie sie betont.

Die Einheimischen mussten nach dem Untergang der DDR mit Arbeitslosigkeit, Abwanderung und dem Bedeutungsverlust ihrer Stadt kämpfen. 1990 lebten hier mehr als

50 000 Menschen, wie die heutige Bürgermeisterin Dagmar Püschel (Linke) sagt. Gegenwärtig gebe es nur noch knapp 31 000 Eisenhüttenstädter, der Altersdurchschnitt liege bei rund 48 Jahren. „Viele junge Leute verlassen die Stadt, weil sie für sich keine Perspektive sehen.“

Die Arbeitslosenquote gibt Püschel mit zwölf Prozent an. Während das Stahlwerk einst 12 000 Menschen Arbeit geboten habe, seien heute im Werk von ArcelorMittal und den Betrieben in seinem Umfeld nur noch die Hälfte beschäftigt.

„Leicht, offen und sommerlich“

ARCHITEKTUR Für die Reihe „Anders Wohnen in Brandenburg“ besuchen wir Menschen in ungewöhnlichen Unterkünften. Diesmal: Ein Holzhaus am See.

VON SUSANNE HOKE

WILDPARK-WEST. Das Meer liegt etwa 50 Autominuten südwestlich von Berlin. Und es ist so schön, dass Karin und Heinrich Oggesen keine südlichen Urlaubsparadiese mehr brauchen. Das „Meer“ haben die beiden Pensionäre den Schwielowsee an der Waldsiedlung Wildpark West getauft. Und dort, in dem Holzhaus, das ihre Tochter Katrin Oggesen entworfen hat, verbringt das Paar mittlerweile mehr Zeit als im heimischen Nürnberg oder auf Reisen.

„Obstkiste“ haben es die Handwerker getauft, ein Froschgesicht sieht die Architektin selbst in der schmalen Ansicht von der Straße aus. Vom Gartentor gesehen wirkt das Gebäude in der Tat eher schlicht: eine weiße Wand, an der sich die Klematis emporrankt, mit zwei Fenstern und einem zurückversetzten Eingangsbereich in grün. Die Überraschung wartet dahinter, wo eine Glastür von der hellen Diele direkt ins foyergroße Wohnzimmer mit Küchenzeile, Esstisch, Sitzzecke und Kamin führt. Rein gar nichts hält den Blick hinaus in den Garten auf. „Leicht, offen und sommerlich“, nennt Katrin Oggesen ihren Entwurf, eben passend zum See und angenehm für seine Bewohner. Blockhüttencharakter wollte sie vermeiden und hat das Haus lieber „verspielt modern“ gestaltet.

Die Raffinesse der Planerin entfaltet sich vor allem an der Seeseite: Müheles schiebt Katrin Oggesen die Faltwände aus Glas zur Seite – und schon geht das kalksteingeflieste Wohnzimmer fast nahtlos in die Sandstein-Terrasse über, wo in einem Topf ein Feigenbaum gedeiht. Weil der Wintergarten aus dem sonst rechteckigen Grundriss schräg hervorsticht, wirkt das schmale Haus breiter und öffnet sich weit in den Garten und zum See. Ein breiter Schilfgürtel schützt das Grundstück vor Wind.



Ungewöhnliche Architektur zeichnet das Haus von Karin und Heinrich Oggesen aus.

FOTO: SUSANNA HOKE

„Unsere Tochter wollte schon immer ein Haus am See bauen“, sagt Heinrich Oggesen. Es wird wohl nicht der einzige Grund gewesen sein, warum sich das Paar für dieses idyllische Fleckchen entschieden hat. „Hier könnte Ihr Haus am See stehen“, verhiess vor sechs Jahren das Schild einer Immobilienfirma. „Aber überzeugt haben uns erst die zwei Nachtigallen, die im Garten sangen“, erzählt ein zufriedener lächelnder Heinrich Oggesen. Die beiden Vögel nisten immer noch in einem der alten Bäume.

Der 75-jährige Ingenieur hat seine Folienfabrik in Bayern vor ein paar Jahren abgewickelt und sich mit seiner Frau zur Ruhe gesetzt. Und weil man an diesem Ort so schön zur Ruhe kommen kann, fal-

len ihm Geschichten aus seiner Kindheit auf dem Bauernhof in Schleswig-Holstein wieder ein, die er aufschreiben möchte, bevor sie in Vergessenheit geraten. Davon abgesehen widmen sich die beiden mit Vorliebe den Rosen, Hortensien und Rhododendren in ihrem Garten. Nicht zu vergessen das morgendliche Bad im „Meer“, „dann ist der Tag gerettet“, sagt die 66-jährige Karin Oggesen und erzählt, dass die frische Brise sie an Hamburg erinnert.

Dass das Paar das Domizil momentan noch als Zweitwohnung mit Ferienhauscharakter nutzt, hat etwas für sich: keine dicken Kleiderschränke, keine überladenen Bücherregale oder Vitrinen voller Erinnerungsstücke. Alle Sachen sind in

Wandschränken untergebracht, die so weiß sind wie die mit Naturfarbelasierten Wände ringsherum und kaum auffallen. Garderobe und Abstellkammer verbergen sich hinter weißen in die Wand eingelassenen Türen. Auch sonst ist das Haus eher zurückhaltend möbliert. Eine Couchgarnitur, die jahrelang ihr Dasein im Keller fristete, hat mit neuem roströtem Lederbezug erst jetzt den perfekten Platz gefunden: am Kamin.

Beim Bau im vergangenen Jahr wurden die massiven Wände aus kreuzweise verleimten Fichtebrettern mit dem Tiefleger angeliefert und per Kran über die Bäume hinweg gehievt. Das ermöglichte einen fast fugenlosen Bau. Heizwärme und Warmwasser kommen von ei-

ner Luft-Wasser-Wärmepumpe, die die Umgebungsluft als Energiequelle nutzt. Die Dämmung besteht aus Holzfasern. „Bei der Herstellung anderer Werkstoffe wird viel Kohlendioxid erzeugt, Holz aber bindet CO₂ sogar“, erklärt die Architektin und nennt ihr Werk „das Ökohaus schlechthin“.

Ganz nebenbei hat das Holzhaus einen weiteren unschätzbaren Vorteil: Selbst an heißen Tagen bleibt es angenehm kühl. „In meinem Dachgeschoss in Berlin sterbe ich im Sommer vor Hitze“, sagt Katrin Oggesen. Und nicht nur deswegen kommen sie und ihre Schwester an den Wochenenden mit ihren Familien gern raus ans Wasser, wo Katamaran und Padelboot schon zum Einsatz bereit auf der Wiese liegen.

HINTER POTSDAMER AMTSTÜREN

Immer neue Rösser in der Schlossarena

Das bislang nur virtuelle Landtagsschloss entwickelt Ähnlichkeiten mit einem in die Jahre gekommenen Zirkus: in regelmäßigen Abständen werden vermeintlich hochtrabende Rösser durch die Manege getrieben, die sich dann im hellen Scheinwerferlicht aber nur als ziemlich als klapprige Gäule entpuppen. Dass der Landtag Wert auf eine zumindest äußerlich eng am Vorbild orientierte Wiederherstellung von Schlossstein legt, macht er bei jeder sich bietenden Gelegenheit deutlich. Dumm nur, dass nicht der Landtag, sondern der für alle Landesbauar-



Johannes Frewel zum Thema: Steter Streit um Stadtschloss

beiten zuständige Finanzminister die Zügel in den Händen hält. Auf dem Weg vom Landtagswillen über das Finanzministerium hin zum Architekten scheint es Übermittlungsverluste zu geben. So soll die zentrale Treppe, wie sie Architekt Peter Kulka nun im Entwurf vorgelegt hat, mit der Rekonstruktion der Treppe seines Barock-Kollegen Knobelsdorff nur wenig zu tun haben. Die Fenster scheinen rechteckig statt oval, berichten Kritiker, das Oval der Kuppel mutet dezenter an als im Original. Ganz zu schweigen vom weißen Marmor für die Treppe, grünem schlesischen Marmor für die Wände

und weißen Pilastern, die die Abgeordneten im Computermodell so bislang wohl vergeblich suchen. Der Landtag ist ohnehin ziemlich vergrätzt, weil von dem im Wettbewerbentwurf hellen, lichtdurchfluteten Plenarsaal wohl nicht mehr viel bleibt und das Präsidium eine Alternative in Augenschein nahm, die von der vereinbarten Qualität weit entfernt sein soll. Da kommt es auch nicht gut an, dass der alte Marmorsaal des Foyers, der für große Empfänge dienen soll, in der tatsächlichen Bauausführung wohl derart schrumpft, dass er nicht mehr ausreicht. Ganz unglücklich dürfte die Landesregierung über den Zoff wohl nicht sein, denn die Opposition hat sich an dem stauigen Landtagsknochen so richtig festgebissen. CDU-Fraktionschefin Saskia Ludwig mäkelnd jedenfalls vernehmlich und wohl auch zu Recht am Schloss, das sich fischig

immer wieder konkreten Formen entzieht.

Die Frage ist indes, haben die Abgeordneten bei der Begutachtung des Siegerentwurfs gepennt und wichtige Dinge übersehen? Lässt sich das Finanzministerium von Architekt und Baufirma ein Chamäleon unterschieben? Oder gewann Architekt Kulka gerade deshalb, weil er vieles im Ungefähren ließ und damit jeder Abgeordnete sein eigenes Landtagsschloss in den Entwurf interpretieren konnte?

Vorsorglich sollten die Volksvertreter sich einmal mit der Geschichte der Schildbürgerstreiche befassen. Beim Bau ihres pompösen Rathauses vergaßen Schildbürger die Fenster und versuchten vergeblich, das Sonnenlicht nachträglich mit Eimern einzufangen und in die dunkle Bude zu tragen. Mit etwas Aufmerksamkeits wäre zumindest das in Potsdam noch abwendbar

Bio-Brotbox für Schulanfänger

POTSDAM (DDP). Rund 19 500 Schulanfänger in Brandenburg erhalten am Montag und Dienstag eine kostenlose Bio-Brotbox mit gesunden Frühstückszutaten. Die Box enthält Bio-Produkte wie Brot, vegetarischen Aufstrich, Möhren und Müsliriegel, sagte ein Sprecher des Verbraucherschutzministeriums.

Bereits morgen werden dem Ministerium zufolge rund 600 Helfer die Brotboxen im Bio-Lebensmittelvertrieb Terra-Naturkost in Berlin packen. Brandenburgs Agrarminister Jörg Vogelsänger, Bildungsminister Holger Rupperecht und Sozialminister Günter Baaske (alle SPD) sowie Verbraucherschutzministerin Anita Tack (Linke) werden als Schirmherren der Aktion bei der Verteilung der Brotboxen an die ABC-Schützen helfen. Die Bio-Brotbox-Aktion wurde erstmals 2002 in Berlin umgesetzt. Mittlerweile hat sich den Initiatoren zufolge daraus eine bundesweite Initiative entwickelt.